

# Ist die Frau konservativ?

Autor(en): **Leuch, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1919)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-326427>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dass sie sich auch dabei mancher schlimmen Eigenschaft entledigen würden; Frl. Flühmann (Aarau), welche an einen sinnreichen Vergleich der Selma Lagerlöf am Frauenstimmrechtskongress von Stockholm im Jahre 1911 erinnerte und so in bestangebrachter Weise den Beweis gab, dass im Staatswesen die Mitarbeit der Frau nicht ohne Schaden für die Allgemeinheit entbehrt wird. Ferner nahmen Stellung für eine baldige Erwägung der von den Nationalräten Greulich und Göttisheim in der letzten Nationalratssitzung gestellten Motion Frl. Gourd (Genf), Frau Bosshardt (Zürich), Frl. Zehnder (Bern).

Nach Schluss der Diskussion wurde von der Versammlung einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Der Bund schweiz. Frauenvereine, einverstanden mit den am 4.—5. Dezember 1918 in der Bundesversammlung ausgesprochenen Grundsätzen der Motionen des Herrn Scherrer-Fülleman, betreffend die Totalrevision der Bundesverfassung und der Herren Greulich und Göttisheim, betreffend die politischen Rechte der Frauen, unterstützt diese Motionen im Prinzip und erteilt seinem Vorstand Vollmacht und Auftrag, die weiteren zu ihrer Ausführung nötigen Schritte zu tun.“

Eine Motion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, der eine Verminderung der Wirtshäuser und die Errichtung von alkoholfreien Volkshäusern vorschlägt, wird vom Bunde unterstützt werden. Ebenso die Motion der Frauenunion Genf, welche dem Vorstand empfiehlt, bei unseren obersten Behörden dahin zu wirken, dass bei der Diskussion der Motion Weber zur Gründung einer eidgenössischen Altersversicherungskasse darauf hingezielt werde, dass die Frauen auf den gleichen Fuss gestellt werden wie die Männer.

Und dann trennte man sich, und es hiess nach wohl- ausgefülltem Tage: „Auf Wiedersehen in Basel,“ wo die durch die Epidemie vom letzten Herbst verschobene Jahresversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine im Oktober 1919 stattfinden soll. Damals stand die Welt in der finsternen Nacht eines zu Ende gehenden Zeitalters. Im Herbst dieses Jahres wird — wer könnte daran zweifeln? — der Morgen des neuen Menschheitstages anbrechen, und wir Frauen werden ebenso wie unsere Gefährten vor neuen, verantwortungsvollen Aufgaben stehen. Darum heisst es sich vorbereiten und um unsere Freiheit ringen. „Und unter Freiheit verstehen auch wir Frauen“, wie es eine unserer Führerinnen gesagt hat, „keine andere als die, welche aus den 2 starken Wurzeln der Pflichtenkenntnis und des Verantwortungsbewusstseins aufwächst und zum Baum wird, unter dem die Menschen wohnen.“

Marguerite Gobat.

## Frauen als Wählerinnen und Gewählte.

In unserer letzten Nummer erwähnten wir, dass zu den englischen Parlamentswahlen 16 weibliche Kandidaten aufgestellt seien.

Das Resultat, die Wahl einer einzigen Frau, lässt viele Gegner des Frauenstimmrechts frohlocken: Die Frauen

stimmen nicht einmal für ihre eigenen Geschlechtsgenossen! Wer die englischen Verhältnisse kennt, ist nicht überrascht, im Gegenteil.

Als das Wahlrecht der Frau erteilt wurde, waren die männlichen Kandidaturen schon aufgestellt und die Kampagne schon vorbereitet, was in England bekanntlich kein kleines Werk ist. Erfolge der Frauen-Kandidaturen waren also von vornherein fast ausgeschlossen. Sodann gereicht es den englischen Wählerinnen zur Ehre, dass sie den bereits vorgeschlagenen, durchwegs tüchtigen Männern ihre Stimme gaben. Und endlich haben die Frauen — ganz wie die Männer — der Regierung Dank und Sympathie bezeugen wollen für die glückliche Führung durch den Weltkrieg, und das konnten sie nur durch Unterstützung der Koalitionspartei.

Weit entfernt, in dem ersten Wahlgange der Engländerinnen eine Niederlage zu erblicken, konstatieren wir, dass sie sich sehr stark beteiligt und unparteiisch gestimmt haben.

Die gewählte Frau gehört zu den Sinn Feiners und wird also nicht im Parlamente erscheinen, gemäss der von ihrer Partei geübten Sabotage.

Besser erging es den Frauen in Deutschland, wo sowohl bei den badischen wie württembergischen Landtagswahlen eine Anzahl siegreich aus dem Wahlkampf hervorgingen. In Baden wurden neun Frauen gewählt — vier dem Zentrum angehörende, vier Sozialdemokratinnen und eine Demokratin, — in Württemberg dreizehn, von denen fünf der demokratischen Partei, vier den Mehrheitssozialisten, drei dem Zentrum und eine (Klara Zetkin) den Unabhängigen angehören.

Nach bis jetzt vorliegenden Berichten, die allerdings noch nicht endgültig sind, wurden 27 Frauen in die deutsche Nationalversammlung gewählt, und zwar 4 von der demokratischen Partei, darunter Dr. Marie Baum und Dr. Gertrud Bäumer, — letztere zweimal gewählt, — 12 von den Mehrheitssozialisten, 3 von den unabhängigen Sozialdemokraten, darunter Luise Zietz, 5 vom Zentrum und 3 von der Deutsch-nationalen Volkspartei, darunter Dr. Käthe Schirmacher.

Das ist sicher kein schlechter Anfang. Das im Vergleich zu den englischen Wahlen überraschende Resultat erklärt sich wohl aus dem revolutionären Zustande Deutschlands, wo Umwälzungen vor sich gingen, neben denen der Einzug der Frauen in die Parlamente als neben-sächliche Neuerung erscheint.

Wir freuen uns des Resultates, das vielleicht geeignet ist, auch bei uns die Angst vor weiblichen Kantons- und Nationalräten etwas zu mildern.

## Ist die Frau konservativ?

Die Gegner des Frauenstimmrechts atmen auf. Sie haben wieder einen Trumpf auszuspielen, und zwar einen bestechenden. Nachdem sie zur Genüge die Frau in die Küche und zu den Kindern geschickt haben, nachdem sie um das Schwinden ihrer Reize gezittert haben, nachdem

sie ihren Geist und ihr Wesen als ungeeignet für politische Betätigung erkannt haben, nachdem aber all diesen abgenutzten Argumenten zum Trotze sogar die bürgerliche Presse den Gedanken an das Frauenstimmrecht nicht mehr abweist — da kommt der rettende Anker, um das Unerwünschte noch einmal mit einem Scheine der Ueberlegenheit von sich zu stossen: Das Resultat der badischen Wahlen ist unzweideutig — die Frauen stimmen konservativ.

Jeder Fortschritt, jede ersehnte Neugestaltung, jede Hoffnung, die wir auf dringende Reformen nach dem Kriege gesetzt haben, sind dahin, wenn die Frau stimmt. Sie gehört zu denen, die dem Fortschritt unzugänglich sind.

Der Beweis steht noch aus, dass es gerade die Frauen waren, die bei den Wahlen in Süddeutschland den Konservativen so starke Kontingente zugeführt haben. Bedenkt man, dass dort die landwirtschaftliche Bevölkerung stark überwiegt, so ist dies nicht ohne weiteres klar. Aber nehmen wir an, die Frauen hätten wirklich diesen Ausschlag gegeben, lässt diese Probe den Schluss zu, dass die Frau konservativer Gesinnung ist und sich der politischen Neuorientierung hemmend in den Weg stellen wird? Wir sagen nein.

Den deutschen Frauen ist das Stimmrecht sozusagen in den Schoss gefallen. Zum ersten Male, da sie es ausüben sollen, stehen sie vor einem Chaos, das zu entwirren vorläufig auch kein Mann vermag. Bei Eintritt des Waffenstillstandes war man voller Erwartungen. Nun ist der Winter gekommen, und noch ist nichts gebessert, trotz aller Hoffnungen, die man auf die neue Regierung setzte. Die Frauen sahen vor 4 $\frac{1}{2}$  Jahren ihre Männer ausziehen, sie haben all' die Jahre um sie gelitten, haben manche Trauernachrichten erhalten; endlich schlägt die Stunde der Heimkehr — aber die Männer werden nicht entlassen. Das Land braucht sie, um die innere Sicherheit aufrecht zu erhalten, die durch die extremen Sozialisten der Grosstädte schwer gefährdet ist. Diese Frauen leiden seit vier Jahren an Hunger und Entbehrungen aller Art. Sie wissen, dass die Entente die Blockade nicht lockert und mit Deutschland keinen Frieden schliesst, solange nicht geordnete Verhältnisse im Lande herrschen, solange nicht eine „verhandlungsfähige“ Regierung an der Spitze steht. Diese Frauen sind müde des Krieges und müde des Hungers, und man beschuldigt sie der Reaktion, wenn sie den ausgesprochensten politischen Gegnern jener Ruhestörer ihre Stimme geben und altangesessene Kandidaten wählen, statt neuen Vertretern, die sie noch nicht kennen, ihr Vertrauen zu schenken.

Es ist klar, dass unter solchen Umständen aus dem Wahlergebnisse für die badische Nationalversammlung nicht der Schluss auf eine fortschrittsfeindliche Gesinnung der Frauen gezogen werden darf.

Es gilt hier übrigens zu unterscheiden. Die Frau ist nicht nur berufen zu wählen, sondern sie kann auch selbst gewählt werden und Gesetze beschliessen helfen. Und soviel ist sicher: Mag die Frau ihre Stimme dieser oder jener Partei zubringen, in Behörden und Kommissionen hinein

gewählt, zur Gesetzgebung und Abstimmung über Kreditvorlagen berufen, wird sie ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit den Weg gehen, der ihrer natürlichen Veranlagung entspricht. Sie wird ihrem Herzen, ihrem sittlichen Empfinden, ihrer praktischen Erfahrung folgen und ich glaube darum, dass auch die heute als konservativ, ja reaktionär angesehenen badischen Frauen unbekümmert um die offizielle Meinung ihrer Parteien jede soziale Gesetzgebung befürworten und sich an ihrem Ausbau beteiligen werden. Wir sind eben viel zu sehr im Begriffe der „Parteibüffelei“ befangen und vermögen noch nicht recht zu glauben, dass man eine Sache an und für sich beurteilen könne, ohne die Parteisache darin zu sehen. Ich bin überzeugt, dass die Frauen in dieser Beziehung einen neuen Zug in die Politik hineinbringen werden, und dass gerade daraus die Allgemeinheit unermesslichen Gewinn ziehen wird, dass die politiktreibende Frau unbehindert ihre natürliche Veranlagung und ihre Eigenart wird sprechen lassen. Und diese wird sie nicht konservativ im Sinne einer stagnierenden Politik, sondern einem gesunden Fortschritt zugeneigt sein lassen.

Wie schnell die Frau zur richtigen Erfassung ihrer Büröerpflichten heranreift, beweist mir der Brief einer 71jährigen deutschen Pfarrfrau, die sich ihr Leben lang von der Politik, als von etwas höchst Ueberflüssigem, ja Abstossendem, fern gehalten hat. Jetzt erblickt sie eine Pflicht darin, sich in den Parteienkampf hineinzuleben.

Sie schreibt: „Wenn nur die Konstituante schnell geschaffen wird und schnell schafft! Die Monarchisten sind wenig zahlreich. Man stimmt der demokratischen Partei oder der Volkspartei — dazu kommt das Zentrum, das unglaubliche Propaganda macht und verstärkt wird, falls Deutsch-Oesterreich mitwählt, ferner die Sozialisten, die wohl das absolute Mehr bilden. Meine Tochter und ich stimmen den Demokraten, da die deutsche Volkspartei besonders aus Industriellen, grossen und kleinen Kapitalisten besteht, denen es um ihren Geldsack bange ist. Wir sind übrigens in guter Gesellschaft: Ich will mit dem Volke und den kleinen Bürgern stimmen, die sich in diesen schweren Jahren so gut gehalten haben. Mein Mann wartet die Kandidatenliste ab. Von Haus aus wäre er in der deutsch-nationalen Partei — aber hier sammeln sich die Militaristen, die Ludendorfs, die Tirpitz, die Junker und die Monarchisten. Sie werden auf alle Fälle eine Minderheit sein, und ich finde es schon deswegen überflüssig, ihre Zahl zu vermehren. Mein Mann kann ja stimmen, wie er will, (!) aber ich hoffe doch noch, dass er mit uns kommt. Das alles ist sehr spannend, und man weiss noch nicht, was draus wird.“

Wenn bejahrte Frauen mit solchem Verständnis sich an die neue Aufgabe heranmachen, wie viel mehr wird man von den jungen Eifer und Begeisterung für die politische Tätigkeit erwarten dürfen, und wie viel mehr in der Schweiz, wo infolge der demokratischen Staatsreform der Sinn für politische Dinge in weit höherem Masse Allgemeingut des Volkes geworden ist.

A. Leuch.